

Hans Werding

Wie Geschichte verdreht wird - wie Geschichte geschrieben wird

Die „Stedinger Helden“

Im Jahre 1234 genehmigte Gregor IX., mit einem Kreuzritterheer die Stedinger zu bekämpfen, um die „Toren und Bösewichter“ auszurotten. Auf dem Schlachtfeld bei Altenesch sollen 6000 „der Verpesteten“ erschlagen worden sein, während die Geistlichkeit aus sicherer Entfernung dem schaurigen Schauspiel zusah. Wer das fromme Massaker überlebte, wurde in alle Winde zerstreut. So beschreibt es Albert von Stade, Abt und mittelalterlicher Chronist. Hans Werding hat hier einige frappante Widersprüche gefunden.

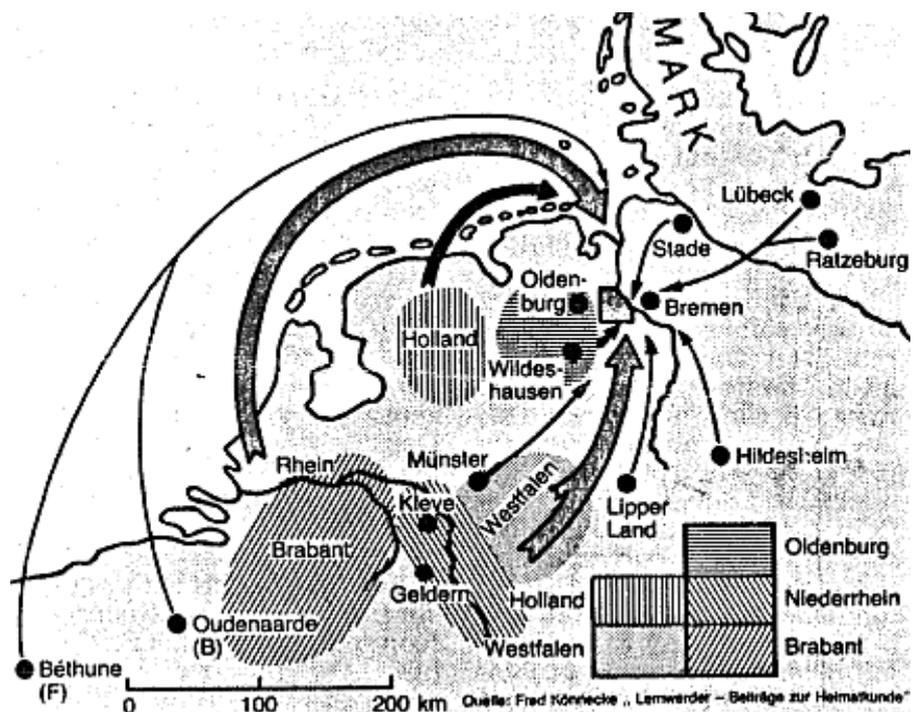
An die legendäre Schlacht bei Altenesch erinnert heute ein Ehrenmahl auf dem St. Viet bei Altenesch. Sechs- oder zwölf-tausend Bauern sollen es gewesen sein, die Erzbischof Gehrard II. von Bremen am Nachmittag des 24. Mai 1234 von einem Kreuzfahrerheer erschlagen ließ, weil sie sich weigerten, der Kirche den hohen Bodenzins zu zahlen. Die Stedinger waren alle umgekommen, und wer sich retten konnte, floh zu den Friesen.

So lesen wir es in den Annalen des Abtes Albert von Stade. Auf einer Tafel am Mahnmahl sind die in der Schlacht gefallenen Balko von Bardenflett, Thammo von Huntorp, Detmar tom Dieke als Helden verehrt.

Da kaum einer überlebt haben sollte, stutzte ich bei meinen Studien, als ich 1250 einen Stedinger als Herrn von Blumenthal fand. Der Kirchenfluch war über sie geworfen worden, und wer einen Stedinger tot schlug, verdiente sich die ewige Seeligkeit. Und nun, schon wenige Jahre nach Aufhebung des päpstlichen Bannes gibt es einen reichen Herrn Stedinger, was stimmt da nicht? Die Stader Grafen benutzten den Bremer Erzbischofsthuhl als Instrument in ihrem 92-jährigen Streit mit den Welfen um die Stader Grafschaft und das Stedinger Land. Auch fällt, wie in Bederkesa, deren Ritter sich ebenfalls als Beutemacher in Osterstade und bei der Schlacht um Altenesch beteiligten, die große Bautätigkeit in Stade nach 1234 auf.

Nicht nur die Zollbefreiung der Stader 1233 innerhalb der Bremer Diözese, 1234 in Lübeck und 1238 in Holstein auf Fürbitte des Erzbischofs von Bremen, sondern auch der Bericht des Abtes Albert von Stade, der mit den Seinigen bei der Schlacht zugegen war und aus der Ferne zuschauend fromme Lieder dazu sang, zeigte mir, dass ich in Stade suchen muss. Den Stadern gehörte Kehdingen, ein Marschland wie Stedingen mit auffällig vielen Rittergutshöfen. Im Stader Archiv werden noch 1938 in dem kleinen Ländchen 108 Höfe aufgezählt. Und wir finden auch eine alte Überlieferung, wonach der Erzbischof das Kehdinger Land den Kreuzrittern gab, die ihm bei der Schlacht halfen.

Alle die „gefallenen“ Helden fand ich bei meinen Studien, die ich von 1983 bis

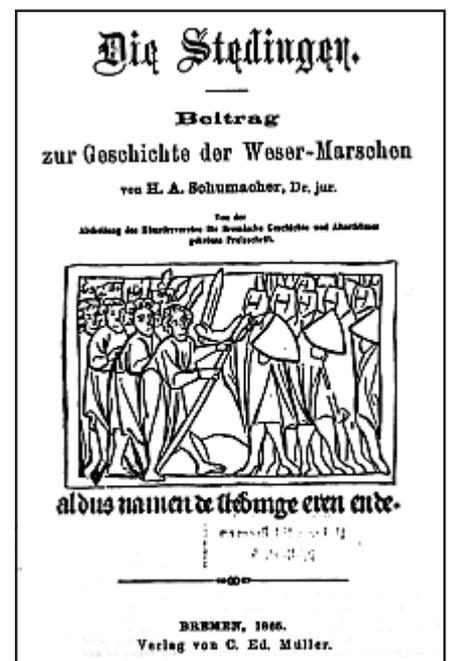


Hier fand 1234 die Schlacht bei Altenesch statt.

1990 von Stade und Bremen aus betrieb, im Kehdingerland reich begütert wieder.

Detmar tom Dieke, Bauer im Lechterland mit dem schwarzen Kasselhaken im Wappen, finde ich als „von Decken“ mit außerordentlichem Reichtum seit dem „Stader Turnier“ im Jahre 1300.

Die von Rinesberch, Schene und Hemeling verfasste Bremer Chronik meldet, dass im Jahre 1366 „Williken von Steden und Claves de Deken radsmanns, doet-geslagen worden“. Sonst ist der Name Decken in Bremen früher nicht nachweisbar. Claves de Deken heißt nicht *Claves von Deken*, sondern *Claves der Deken*. Deshalb ist Deken, Decken, von „Deich“ abzuleiten: Dieckmann, Deckmann, der Decken. Der schwarze Kesselhaken im Wappen von der Decken findet sich auch in dem Wappen der altbremischen Ritterfamilie von Duhn (jetzt Nordseebad), die 1189 mit Luderus de Wersabe und Friderik de Reimershausen in dem Urkundenbuch Nr. 12 Zeven verzeichnet ist. So ist „von



Die „Stedinger Helden“



„... reich belohnt wurden“, die geschichtliche Last aber den Opfern, den nächsten Generationen aufgebürdet. Das Denkmal für die „gefallenen Helden“ in Altenesch.

der Decken“ die abgewandelte Berufsbezeichnung des „Detmar tom Dieke“, Bauer im Lechterland, aber nicht der Held, wie es uns überliefert wird, sondern der Oberverräter.

Deren Familie ziehen nun nach dem „Stader Turnier“ als die Reichsten in Kehdingen ein. Damit hätten wir dann den Grund gefunden, weshalb ein Name „von der Decken“ vor 1234 nie beurkundet wird und wie diese Familie zu dem außerordentlichen Reichtum gekommen ist, der ihnen bis in die heutige Zeit Nutznieß bringt.

Balko von Bardenflett, sein Wappen, zwei gekreuzte Barden über der Freiburg im Wappen des Ortes Freiburg/Elbe. Die Paare Teti Detmar und Eka von Bardenflett sowie Balko von Bardenflett und Meike Detmar finden wir heute als „von Decken“ und als „der Gryben“ (der Gryben, der Griben, der Graf= „Gruben“) in der Kirche zu Krummdeich in Stein geschlagen. Die von Altenesch finden sich in Kehdingen wieder als die freie Familie Esch. Die Familie Plathe nannte sich ursprünglich „von Bassenflett genannt Plate“, sie siedelte nach dem „Stader Turnier“, mit dem der Erzbischof Giselbert das Kehdinger Land menschenleer schlachten ließ, in Stade und Kehdingen. Die von Monnich, Monnichhof in Altenesch, nennen sich nach Mushard, im Kehdinger Land nach dem Stader Turmer „Blanke“.

Die Düring finden wir auf Gut Stinsted. Die Wersabe reich belohnt in der Osterstader Marsch. Und so weiter finden wir die angeblich gefallenen Helden nach der Schlacht von 1234 in den Grundbüchern

reich begütert und wohltauf. Reihenweise finden sich Parallelen zu den Stedingern in den Flur-, Orts-, Gemarkungs-, Fluss- und Familiennamen des Kehdinger Landes. Es waren also nicht die Helden, deren Namen uns überliefert wurden, sondern die Verräter, die für einen Judaslohn Kehdingerland und ihr eigenes Volk dem Untergang auslieferten und nun als die Überlebenden auch noch die Geschichte schreiben dürfen.

Bei der Suche nach den Stedinger Verrätern kam mir deren Eitelkeit zu gute. Sie waren es allein, die als Überlebende zusammen mit dem Klerus die Geschichte überlieferten und aufschrieben. Wie ein-

fach für sie, ihre Namen zu Heldennamen zu machen, wie einfach für uns deshalb heute, sie wieder zu finden.

Nicht die toten Helden des verworfenen Volkes, sondern die Verräter, die auf Seite der „Sieger“ standen, sind immer in Amt und Würden in den Grundbüchern, in den Annalen der Jahrhunderte, auf der Ehrentafel zu Altenesch und in dem „Buch des Lebens“ zu finden. Ihre Geister sind es heute, die aus den vornehmen Gruften heraus in den Kirchen und im Dom zu Bremen die Altäre entweihen, so dass selbst den Pastoren und Priestern das Beten vergeht. Wie einfach für uns deshalb heute, diese vermeintlichen Helden wieder aufzufinden, weil ihre Namen allen Orts prangen und ihr reicher Lohn noch heute strahlt (siehe auch Universität Oldenburg, Sonderforschungsbereich Stedingen).

Somit ist dann auch verständlich, warum das Denkmal in Altenesch erst 600 Jahre nach der Schlacht errichtet wurde und in wessen Interesse. Heute noch leben die Familien von Decken und Gruben, Plate, Wersabe, Stinsted und viele andere. Wissentlich verdrehen sie gemeinsam mit der Kirche und mit Hilfe des Stedinger Heimatvereins diese Geschichte noch heute. Meine diversen Einwände zu dem falschen Denkmal, mein Antrag auf Mitgliedschaft im Stedinger Heimat e.V. werden überhaupt nicht beantwortet, obwohl der Verein sonst aktiv wirbt und fleißig Öffentlichkeitsarbeit treibt.



Das Denkmal für die „gefallenen Helden“ in Altenesch. Rechts hinter dem Eingang die Erinnerungstafel (s. unten). (Fotos: Werding)

